

## „Zwischen Erfolg und Verfolgung“

**Sporthistoriker Lorenz Peiffer und Bürgermeister Michael Obert eröffnen Ausstellung über ehemalige jüdische Sportgrößen**

Von unserer Mitarbeiterin  
Martina Erhard

Sie waren ein Teil von Deutschland. Sie wurden in diesem Land geboren und sind hier aufgewachsen – und sie gehörten zu den besten Sportlern ihrer Zeit: Die Fußballer Gottfried Fuchs und Julius Hirsch, die Leichtathletin Gretel Bergmann, der Basketballer Ralph Klein, der Boxer Erich Seelig und die Tennisspielerin Nelly Neppach. Sie und viele andere errangen Medaillen und Titel für ihr Heimatland. Nach der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1933 änderte sich alles. Sie wurden verfolgt, vertrieben und ermordet, weil sie Juden waren. Eine Wanderausstellung mit dem Titel „Zwischen Erfolg und Verfolgung. Jüdische Stars im deutschen Sport bis

**Bis 7. Oktober auf dem  
Platz der Menschenrechte**

1933 und danach“, die vom Zentrum deutsche Sportgeschichte in Zusammenarbeit mit den Universitäten Potsdam und Hannover konzipiert wurde, stellt die Lebenswege einiger dieser Sportstars dar. Die Ausstellung ist seit Freitag auf dem Platz der Menschenrechte (ZKM Vorplatz) zu sehen (die BNN berichteten).

„Die Idee entstand vor zwei Jahren anlässlich der Makkabiade in Berlin“, erklärt Lorenz Peiffer, Professor an der Universität Hannover und einer der Autoren der Ausstellung bei der offiziellen Eröffnung am Montagabend. Wie wichtig Erinnerungsarbeit sei, zeige der Vorfall beim Länderspiel der deutschen Fußballnationalmannschaft in Prag, so der Sporthistoriker. „Man muss den rechten Dumpfbacken den Boden entziehen“, sagt Peiffer. Um möglichst viele Menschen mit der Ausstellung zu erreichen sei es daher wichtig, dass sie nicht in Museen, sondern im öffentlichen



DER SPORHISTORIKER Lorenz Peiffer, ist einer der Autoren der Ausstellung „Zwischen Erfolg und Verfolgung. Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach“. Er sprach am Montagabend bei der offiziellen Eröffnung der Schau. Foto: Sandbiller

Raum gezeigt werde. „Nur so finden Begegnungen statt“, ist der Sporthistoriker überzeugt.

Begegnungen etwa mit der Hochspringerin Gretel Bergmann, die vor wenigen Wochen im Alter von 103 Jahren verstorben ist. „Sie hatte kurz vor den Olympischen Spielen 1936 an einem Vorbereitungskurs in Ettlingen teilgenommen“, so Peiffer. Vier Wochen vor Olympia habe sie einen Deutschen Rekord aufgestellt, nur um drei Wochen später eine Absage zu erhalten, berich-

tet er. „Offiziell wurde die Absage mit der fehlenden Leistung begründet“, erzählt Peiffer, der Bergmann persönlich kennengelernt hatte.

Peiffer erinnert auch an die beiden Turner Alfred und Gustav Felix Flatow, Olympiasieger in Athen 1896. Die beiden Cousins wurden im KZ Theresienstadt ermordet. Die Tennisspielerin Nelly Neppach habe sich nach der Machtübernahme der Nazis das Leben genommen, so Peiffer. Sie war gerade einmal 41 Jahre alt. Der Fußballer Walther Bense-

mann, der die Zeitschrift „Der Kicker“ ins Leben rief, floh 1933 in die Schweiz, wo er ein Jahr später verstarb. Das Brüderpaar Julius und Hermann Baruch errang eine Reihe von nationalen und internationalen Medaillen im Ringen und im Gewichtheben. Sie wurden in Auschwitz beziehungsweise in Buchenwald ermordet.

Einer, der den Naziterror überlebte, war der Basketballspieler und Trainer Ralph Klein. Er flüchtete 1939 aus Deutschland und wurde zu einer Trai-

nerlegende in Israel. Obwohl sein Vater im KZ ermordet wurde, kam er 1983 als Bundestrainer nach Deutschland zurück, wo er es schaffte, dass sich die Nationalmannschaft erstmals für Olympia qualifizierte. „Ich sah es als Sieg über Nazi-Deutschland, als das starke Nachkriegs-Deutschland mich einlud, seine Nationalmannschaft zu trainieren“, so kommentierte Ralph Klein die damalige Entscheidung zur Rückkehr in sein Geburtsland.

„Wir sind froh, dass diese Ausstellung hier gezeigt wird und man kann nur hoffen, dass sie den Anklang findet, den sie verdient“, meint Bürgermeister Michael Obert, der Vorsitzender des FV Karlsruhe ist, des Vereins also, dem auch Julius Hirsch und Gottfried Fuchs angehörten. Fuchs sei der erste Nationalspieler jüdischer Herkunft gewesen und habe während der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm gleich zehn Tore gegen die russische Nationalmannschaft erzielt, so Obert.

Als besonders schlimm empfindet Obert es, dass von offizieller Seite lange keine Aufarbeitung der Geschichte erfolgt sei. So habe etwa der Deutsche Fußball Bund (DFB) 1972 den Vorschlag des ehemaligen Bundestrainers Sepp Herberger abgelehnt, Gottfried Fuchs offiziell zu einem Länderspiel einzuladen. Man habe keinen „Präzedenzfall“ schaffen wollen und „erhebliche Belastungen“ befürchtet, zitiert Michael Obert die damalige Begründung. Der Brief, in dem Herberger die Absage des DFB an Fuchs übermittelte, erreichte diesen nicht mehr. Er war kurz zuvor im Alter von 82 Jahren im kanadischen Exil verstorben.

### Service

Die Wanderausstellung ist noch bis zum 7. Oktober auf dem Platz der Menschenrechte (ZKM Vorplatz) zu sehen. Weitere Informationen sind auf der Internetseite [www.juedische-sportstars.de](http://www.juedische-sportstars.de) abrufbar.